Das nationale Erwachen der Esten im 19. Jahrhundert — ein Verdienst der deutschbaltischen Aufklärung?

von Indrek Jürjo

Die Esten sind eines der ältesten Völker Europas, das in seinem jetzigen Siedlungsgebiet schon 5 000 Jahre seßhaft ist. Merkwürdig bei dieser sehr langen ethnischen Geschichte ist die Tatsache, daß das "nationale Erwachen" — so nennt man traditionell in der estnischsprachigen Geschichtsschreibung die Nationalbewegung der Esten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts — im Vergleich zu anderen europäischen Völkern relativ spät begann. Bei der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der Esten kann man jedoch Parallelen zu anderen Kleinvölkern Ostmitteleuropas ziehen, vor allem zu dem Nachbarvolk und Schicksalsgenossen der Letten.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts erreichten die Völker auf dem Territorium der späteren baltischen Provinzen (die Litauer muß man hier ausklammern) fast den Entwicklungsstand der Wikinger, waren aber noch nicht imstande, sich staatlich zu organisieren. Die baltischen Völker waren die letzten Heiden Europas. Gerade in dieser Zeit wurden die Esten, Letten und Liven von der Ostkolonisation und der Mission durch die Deutschen hart getroffen.¹ Neben der Idee der Schwertmission spielten auch die wirtschaftlichen, nüchtern-praktischen Interessen der Kaufleute (besonders Pelz und Wachs waren begehrte Handelswaren) eine bedeutende Rolle. In hartnäckigen Kämpfen mit den Einheimischen, vor allem mit den Esten, wurde Alt-Livland in den Jahren 1200–1227 zugleich kolonisiert und missioniert. Da es sich um eine Landnahme auf dem Seeweg handelte, nannte man die Eroberung der baltischen Länder "die Aufsegelung".

Die Verbindung von ritterlichem Kriegertum und Priestertum mit den Erwerbsinteressen und dem Wirklichkeitssinn des deutschen Landadels, Kaufmanns- und Handwerkerstandes wurden charakteristisch für das baltische Deutschtum.² Durch die Eroberung und gewaltsame Christianisierung wurden die baltische Region und ihre Bewohner in abendländisch-christliche Zusammenhänge eingeordnet. In rechtlicher und kultu-

S. die neueste Darstellung der baltischen Geschichte: Baltische Länder, hrsg. v. Gert v. Pistohlkors. Berlin 1994 (Deutsche Geschichte im Osten Europas).
Arved v. Taube, Landespolitik und Volkwerdung. Tallinn 1937, S. 10.

reller Hinsicht war Alt-Livland ein getreues Abbild des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Der entscheidende Unterschied war das Ausbleiben deutscher bäuerlicher Einwanderung aufgrund der geographischen Entfernung und des rauheren nördlichen Klimas. Dies sollte für die spätere Nationwerdung der Esten und Letten von entscheidender Bedeutung sein, denn damit wurden die baltischen Völker vom Assimilierungsdruck durch eine deutsche Bauernschaft verschont. Deutsche Bevölkerung lebte hauptsächlich in den Städten; auf dem flachen Lande bildeten die Vasallen, aus denen sich allmählich der Landadel entwickelte, nur eine dünne Oberschicht. Den baltischen Stammvölkern brachte die deutsche Eroberung eine beständige Verschlechterung ihrer sozialen und rechtlichen Lage, doch ihre ethnische Substanz konnten die Esten und Letten immerhin erhalten.

Die deutsche Eroberung mit ihrer sich etablierenden neuen sozialen Ordnung, in der die höheren Stände nur von den Deutschen repräsentiert wurden, raubte den Esten für Jahrhunderte ihre eigene nationale Elite und unterbrach damit den Prozeß der Volkwerdung. Der soziale Aufstieg einzelner Esten war unvermeidlich mit Assimilation, d.h. Eindeutschung verbunden. Die ständische Grenze markierte oft auch eine nationale, die den Unterschieden zwischen den sozialen Schichten eine tiefergehende Trennung verlieh. Die soziale und nationale Lage im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Est- und Livland bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts drückt das Begriffspaar "Deutsch" und "Undeutsch" aus. "Deutsch" umfaßte neben der eigentlichen deutschen Bevölkerung auch andere Ausländer, darunter gesellschaftlich aufgestiegene und germanisierte Esten und Letten, als "Undeutsche" aber — der Begriff hat schon rein sprachlich pejorative Bedeutung — wurden die Bauernvölker Esten, Letten und Liven bezeichnet.³

So ist von der Eroberung im 13. Jahrhundert bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts den deutsch-estnischen Beziehungen der Zwiespalt eigen: einerseits Vermittlung von deutscher und abendländischer Kultur (in der früheren deutschbaltischen Literatur als Kulturträgertum verherrlicht), andererseits anhaltende Hinderung der sozialen und nationalen Emanzipation der Esten.

Das wichtigste Ereignis in der Kulturgeschichte der baltischen Länder nach der "Aufsegelung" war die Reformation, die sehr schnell auch Alt-

³ Vgl. Paul Johansen, Heinz von zur Mühlen, Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval. Köln/Wien 1973 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart. 15.).

Livland erfaßte.⁴ Der protestantische Gedanke des allgemeinen Priestertums stellte die Verkündigung und Lehre des Gotteswortes in der Volkssprache und die Beförderung der allgemeinen Volksbildung in den Mittelpunkt der Seelsorge. So gewann für die lutherischen Pastoren die Kenntnis und Erforschung der estnischen Sprache als Grundlage ihrer kirchlichen Arbeit ein besonderes Gewicht. Es ist kein Zufall, daß das erste estnische Buch — ein Katechismus — gerade in der Reformationszeit im Jahre 1525 gedruckt wurde. Mit den ersten bescheidenen kirchlichen Büchern wurden die Grundlagen einer volkssprachlichen Schriftkultur gelegt, die zu den wesentlichen Elementen moderner Nationsbildung gehört. Eine Umgestaltung des Schulwesens blieb wegen des bald ausbrechenden Livländischen Krieges in ersten Ansätzen stecken.⁵

Nach langen Kriegswirren, die mehr als ein halbes Jahrhundert dauerten, gelangten Est- und Livland 1621 endgültig unter schwedische Herrschaft. Die schwedische Ära erwarb mit der Verbreitung der Schriftkultur und der Beförderung der Volksbildung in den baltischen Ländern bleibende Verdienste. In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstand in Est- und Livland ein Netz von Bauernschulen, in der ganzen schwedischen Zeit erschienen mindestens 45 estnische Bücher, z.T. in sehr großen Auflagen. Die Alphabetisierung des Landvolkes — eine wichtige Voraussetzung der späteren Nationalbewegung —, die in der schwedischen Ära begann, setzte sich in Form des Hausunterrichts auch im folgenden Jahrhundert unter der russischen Herrschaft fort. Die schwedische Kirchenordnung von 1686, die auch dem Schulwesen zugrunde lag, hatte in Est- und Livland bis 1832 Bestand.

Der Nordische Krieg (1700–1721) unterwarf Est- und Livland dem russischen Szepter. Für die Bewohner der Ostseeprovinzen bedeutete der Krieg mit den großen Verwüstungen und vor allem mit der vom russischen

Vgl. Eesti kooli ajalugu. Bd. 1: 13. sajandist 1860. aastateni (Geschichte der estnischen Schule. Bd. 1: Vom 13. Jahrhundert bis in die 1860er Jahre). Tallinn 1989, S. 108-185 (Verfasser hier: Jaak Naber).

S. Leonid Arbusow jun., Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland. Leipzig 1921; Reinhard Wittram, Die Reformation in Livland, in: Baltische Kirchengeschichte, hrsg. v. Reinhard Wittram. Göttingen 1956, S. 35-56 u. 309-312; Jüri Kivimäe, Luterliku reformatsiooni kultuurimõjud Eestis XVI sajandil (Kultureinflüsse der lutherischen Reformation in Estland im 16. Jahrhundert), in: Religiooni ja ateismi ajaloost Eestis (Zur Geschichte von Religion und Atheismus in Estland). Bd. 3, Tallinn 1987, S. 33-56.

Hervorzuheben ist hier die Begründung der Institution der armen Schuljungen in Reval 1552, die jungen Esten mit finanzieller Unterstützung des Revaler Rats eine humanistische Bildung zu erwerben ermöglichte. Vgl. Kaja Altof, Vaesed koolipoisid Tallinnas XVI sajandi teisel poolel (Die armen Schuljungen in Tallinn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts), in: Ajaloost (wie Anm. 4), S. 57-91.

Heer eingeschleppten Pest zunächst eine demographische Katastrophe. Die Eingliederung Est- und Livlands ins russische Imperium unterbrach aber nicht die kulturelle Eigenentwicklung dieser Gebiete, denn Peter I. garantierte den eroberten Provinzen in den sogenannten Kapitulationen die Gewährleistung des evangelischen Glaubens und die deutsch-ständische Selbstverwaltung mit ihrem deutschen Gerichtswesen. Für Esten und Letten brachten diese baltischen Sonderrechte, die die politische Vorherrschaft der Ritterschaften und der städtischen Oberschichten festigten, eine Verschärfung ihrer rechtlichen und sozialen Lage mit sich. Aber obwohl der Landesstaat die Emanzipation der Esten und Letten verhinderte, schützte diese ihrem Wesen nach vornationale und ständisch streng reglementierte Gesellschaftsordnung diese Völker vor der "Umvolkung", konservierte sie gewissermaßen in ihrem Volkstum.

Kulturell gesehen war das Baltikum eher eine Provinz Deutschlands als Rußlands, denn die Kulturkommunikation war überwiegend an Deutschland orientiert. Neue geistige Impulse brachte auch die Einwanderung der Gebildeten, im deutschbaltischen Sprachgebrauch "Literaten", die nach den ungeheuren Menschenverlusten des Nordischen Kriegs aus Deutschland in die baltischen Länder einsetzte. Besonders stark war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Wirkung des Pietismus. Ausgerechnet pietistische Pastoren machten sich um die Entwicklung der estnischen und lettischen Schriftsprache verdient. Da nach der Glaubensauffassung der Pietisten das regelmäßige und kontemplative Lesen der Bibel die wichtigste Pflicht eines jeden Christen war, richteten sie ihr Hauptaugenmerk auf die Übersetzung der Bibel ins Lettische und Estnische.

Der außerordentlich sprachbegabte Pastor von Marienburg (Alüksne), Ernst Glück, konnte mit Unterstützung seines pietistischen Gesinnungsgenossen Johann Fischer, des livländischen Generalsuperintendenten, die ganze Bibel ins Lettische übersetzen; sie erschien in den Jahren 1685–1689 im Druck. Eine estnische Gesamtbibel erschien erst 50 Jahre später, 1739. Die estnische Bibelübersetzung war das Resultat der kollektiven Arbeit mehrerer estländischer pietistischer Pastoren, aus denen der Übersetzer

Vgl. Heinz Ischreyt, Buchhandel und Buchhändler im nordosteuropäischen Kommunikationssystem (1762–1797), in: Buch und Buchhandel im 18. Jahrhundert. Hamburg 1981 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. 4.), S. 249-269.

Vgl. Wilhelm Lenz, Der baltische Literatenstand. Marburg a.d.L. 1953, S. 7-16.
S. Eduard Winter, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953, S. 255-289; Otto A. Webermann, Pietismus und Brüdergemeine, in: Baltische Kirchengeschichte (wie Anm. 4), S. 149-166 u. 319-322; Wilhelm Kahle, Über den Pietismus in den baltischen Ländern, in: Deutsche im Nordosten Europas, hrsg. v. Hans Rothe. Köln/Wien 1991, S. 167-186.

des Alten Testaments, der Pastor von St. Jürgens (Jüri), Anton thor Helle, herausragt. 10

Die Bedeutung der Bibelübersetzung für die lettische Nationalkultur hat der Philologe Vjačeslav Toporov geistvoll charakterisiert. Für die Bauernsprache war die Bibelübersetzung eine Herausforderung, sie war nicht nur ein sprachlicher Durchbruch, sondern auch der Durchbruch in Richtung auf das geistliche Wertesystem der christlichen Welt, womit sich das lettische Volk erstmals als einheitliche Nation begriff. Selbstverständlich hatte die estnische Bibelübersetzung für die Nationsbildung der Esten dieselbe Bedeutung.

Neben der Bibelübersetzung verfaßte Anton thor Helle noch das Sprachlehrbuch "Kurtzgefaßte Anweisung zur Ehstnischen Sprache" (1732), das zum Standardwerk wurde. Neben Grammatik und Wörterbuch beinhaltet das Lehrbuch auch eine Auswahl von Sprichwörtern, Rätseln und Gesprächen, die den Pastoren den Erwerb des phraseologischen Reichtums der estnischen Sprache erleichtern sollten. Einen Begriff vom Sprachverständnis der Pietisten erhält man im kulturhistorisch sehr interessanten Vorwort dieses Werkes von Eberhard Gutsleff. Er ist fest davon überzeugt, die Evangelisierung des bisher noch halbheidnischen Landvolkes sei das höchste Ziel und Sinn der Erforschung der estnischen Sprache. Gutsleff erkennt auch jede Sprache als Schöpfung Gottes; er argumentiert ausschließlich religiös, aber mit seinem Respekt vor jeder einzelnen Sprache nähert er sich schon der späteren Herderschen Idealisierung jedes Volkes.

Die demokratisch akzentuierte Bewegung der Brüdergemeine eroberte ab 1729 mit überraschender Schnelligkeit die Massen der estnischen Bauern. Den Esten bedeutete die Teilnahme an der Herrnhuter Bewegung die innere Christianisierung, der persönlich erfahrene Glaube verlieh ihnen ein ganz neues Selbstwertgefühl. Besonders aktiv gestaltete sich die Tätigkeit der Brüder nach dem Gnadenmanifest Alexanders I., das zeitlich mit der Bauernbefreiung in den Ostseeprovinzen zusammenfiel. In ihrer organisatorischen Struktur kam die Brüdergemeine dem Vereinswesen des 19. Jahrhunderts zuvor. Neben den einzelnen deutschen Diakonen ruhte die Hauptlast der Arbeit auf den Schultern der estnischen und lettischen

S. Rudolf Põldmäe, Anton thor Helle. Esimese eesti piibli tõlkija (Anton thor Helle. Der Übersetzer der ersten estnischen Bibel), in: Vana Tallinn IV (Alt-Tallinn 4). Tallinn 1939, S. 35-74.

Vjačeslav Toporov, Ernst Gljuk. Nemeckij podvižnik latyškogo i russkogo prosveščenija (Ernst Glück, ein deutscher Streiter für die lettische und russische Aufklärung), in: Balto-slavjanskije issledovanija 1984 (Balto-slavische Forschungen). Moskva 1986, S. 243-261.

"National-Gehülfen". Die volkskirchlichen Tendenzen der Brüdergemeine bereiteten den Boden für ein nationales Selbstgefühl der Esten, doch bestand keine unmittelbare Verbindung zwischen der Herrnhuter Bewegung und der späteren Nationalbewegung. Erstere stellte nicht die nationale, sondern die christliche Gemeinschaft in den Vordergrund, auch sonderten sich die Herrnhuter, die sich für auserwählt hielten, von der übrigen Bauernschaft ab.¹²

Eine noch stärkere und weitreichendere Wirkung als Pietismus und Brüdergemeine hatte die Aufklärung, die in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts im baltischen Kulturleben die führende Rolle spielte. Im Bereich der estnischen Sprachforschung ist an erster Stelle die "Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte den revalschen und den dörptschen; nebst einem vollständigen Wörterbuch" (Riga 1780) aus der Feder des bekannten Topographen und Pastoren von Oberpahlen (Põltsamaa), August Wilhelm Hupel, zu nennen. Hupels Grammatik stützt sich in der Struktur und im Aufbau hauptsächlich auf die "Kurtzgefaßte Anweisung" von Anton thor Helle. Der Leistung des pietistischen Sprachforschers fügte Hupel nur wenig hinzu, aber sein Verdienst lag darin, daß er die zerstreuten, sowohl gedruckten als auch handschriftlichen nord- und südestnischen Grammatiken und Wörterbücher in einem Handbuch zusammenfassen konnte. 1818 erschien, lexikalisch bedeutend ergänzt, die zweite Auflage seiner "Ehstnischen Sprachlehre".

Schon 1766 hatte Hupel aus dem deutschsprachigen Manuskript des Arztes Peter Ernst Wilde die populärmedizinische Zeitschrift "Lühhike öppetus" ("Kurze Anweisung") ins Estnische übersetzt. Pastor Jakob Lange übersetzte dieselbe Vorlage unter dem Titel "Latweeschu Ahrste" ins Lettische. Mit diesen beiden kurzlebigen populärmedizinischen Zeit-

S. Guntram Philipp, Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung (Vom Ausgang des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts). Köln/Wien 1974; kritisch zu Philipp vgl. Ea Jansen, Eesti talurahva rahvusliku teadvuse kujunemisest XIX sajandil (Zur Entstehung eines nationalen Bewußtseins bei der Bauernbevölkerung Estlands im 19. Jahrhundert), in: Eesti talurahva sotsiaalseid vaateid XIX sajandil (Soziale Anschauungen der Bauern Estlands im 19. Jahrhundert). Tallinn 1977, S. 67-123.

S. Heinrich Schaudinn, Deutsche Bildungsarbeit am baltischen Volkstum des 18. Jahrhunderts. München 1937, S. 111-137; Irene Neander, Die Aufklärung in den Ostseeprovinzen, in: Baltische Kirchengeschichte (wie Anm. 4), S. 130-149; Hubertus Neuschäffer, Die Zeit der Aufklärung und ihre Bedeutung in den baltischen Provinzen, in: Deutsche (wie Anm. 9), S. 187-211.

¹⁴ S. Indrek Jürjo, August Wilhelm Hupel als Repräsentant der baltischen Aufklärung, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 39 (1991), S. 495-513.

schriften nahmen das estnische und lettische Zeitschriftenwesen ihren Anfang.¹⁵

Für die meisten baltischen Aufklärer, die sich mit Sprache beschäftigten, war der deutsche Sprachforscher Johann Christoph Adelung die größte philologische Autorität. Adelung betrachtete die Sprache rationalistisch als eine Erscheinung, die sich parallel mit der menschlichen Erkenntnis vom Dunklen zum Klaren entwickle. Stark unter Adelungs Einfluß stand der Revaler Gymnasialprofessor und bekannte Volksaufklärer Friedrich Gustav Arvelius, der im kleinen Gymnasialprogramm "Ueber die Kultur der ehstnischen Sprache" (1792) seine äußerst rationalistische Sprachauffassung vertrat. Nach Meinung des doktrinären Arvelius war die estnische Sprache als Sprache der leibeigenen Bauern zur Selbstentwicklung nicht fähig und brauchte zielbewußte Kultivierung durch fremdländische Gelehrte, die richtige Sprachregeln schaffen und die Sprache mit neuen abstrakten Begriffen bereichern sollten.16 Obwohl die Einstellung vieler anderer Aufklärer (z.B. auch des berühmten lettischen Volksaufklärers Gotthard Friedrich Stender) zur estnischen und lettischen Sprache nicht so normativ und die Volkssprache leugnend war, war ihnen allen die Auffassung von der Sprache als dem vervollkommnungsbedürftigen Instrument der Aufklärungsarbeit gemeinsam.

Gerade im Zeitalter der Aufklärung mit seinen humanen und sozialreformerischen Bestrebungen hatte die wirtschaftliche Lage der baltischen Bauern ihren Tiefpunkt erreicht. Der berühmteste Repräsentant der baltischen Aufklärung, Garlieb Merkel, prangerte in seinem in ganz Deutschland bekanntgewordenen Buch "Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts" (1796) die menschenunwürdige Lage der baltischen Urbevölkerung an und forderte die Abschaffung der Leibeigenschaft. Im Unterschied zu den früheren Aufklärern und Kritikern der Leibeigenschaft wie z.B. Johann Georg Eisen, August Wilhelm Hupel, Wilhelm Christian Friebe, Heinrich Johann v. Jannau u.a. sah Merkel in den lettischen Bauern ein Volk, eine Nation, die in einen Stand hineingepreßt worden sei, wodurch die kulturelle Selbstentfaltung der Letten verhindert würde: "Welchem Menschenfreunde klopft nicht das Herz höher vor Unwillen, wenn er hier sieht, daß ganze Nationen in einen

Vgl. Otto A. Webermann, Studien zur volkstümlichen Aufklärung in Estland. Friedrich Gustav Arvelius (1753–1806). Göttingen 1978, S. 101-173.

S. Irene Ischreyt, Heinz Ischreyt, Der Arzt als Lehrer. Populärmedizinische Publizistik in Liv-, Est- und Kurland als Beitrag zur volkstümlichen Aufklärung im 18. Jahrhundert. Lüneburg 1990 (Schriftenreihe Nordost-Archiv. 32.).

Stand gezwängt und durch Gesetze — durch Gesetze!"¹⁷ Man muß aber gleich hinzufügen, daß Merkels Einstellung zur Nationalität wankend und widerspruchsvoll war. Viele Jahre später wünschte er, die Letten würden sich mit den Deutschen "amalgamiren",¹⁸ auch verneinte er das Recht der baltischen Deutschen auf eigenes Volkstum im Russischen Reich.

Merkels Geschichtsbild, mit dem er die livländische Vorzeit nach Rousseaus Vorbild als den Naturzustand der Völker pries und die deutschen Kreuzzügler als blutrünstige Räuber geißelte, wurde später von der lettischen und estnischen Nationalbewegung kritiklos übernommen. In den Augen der lettischen und estnischen nationalen Politiker war Merkel der erste "nationale Kämpfer", sein politisches Pathos besaß starken Einfluß auf die radikalere, deutschfeindliche Richtung der estnischen Nationalbewegung.

Der tschechische Historiker Miroslav Hroch, der die Nationalbewegung der europäischen Kleinvölker vergleichend erforschte, teilt die Entwicklung der nationalen Bewegungen in drei Phasen ein. Als Phase A bezeichnet er das wissenschaftliche Interesse einer Gruppe von Intellektuellen für Sprache, Kultur und Geschichte des unterdrückten Volkes, als Phase B die rege patriotische Agitation, den Gärungsprozeß der nationalen Selbstbesinnung, das nationale Erwachen im eigentlichen Sinn des Wortes und zuletzt als Phase C die letzte Etappe, in der die Nationalbewegung zur Massenbewegung werde.¹⁹

Der ersten Phase des gewissen intellektuellen Interesses, oft auch der wirklichen Hingabe an die Kultur einer ethnischen Gruppe ohne die Absicht, die Volksmassen zum Nationalbewußtsein zu erwecken, entspricht in den Ostseeprovinzen die Esto- und Lettophilie der einzelnen deutschbaltischen Literaten, hauptsächlich der Pastoren.

Johann Gottfried Herder, der die entscheidenden Jahre seines Lebens 1764–1769 in Riga verbrachte, steht ebenfalls an der Wiege der lettischen und estnischen Nationalbewegung. Herder betrachtete die Nation — vom Volke ausgehend — als eine Sprach- und Kulturgemeinschaft und verwies auf die besondere Bedeutung der Sprache, der Literatur und der Geschich-

Garlieb Merkel, Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Leipzig 1800, S. 45; vgl. Karl Christoph v. Stritzky, Garlieb Merkel und "Die Letten am Ende des philosophischen Jahrhunderts". Riga 1939, S. 22.

Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Esthland. Riga 1829, Nr. 51.
Miroslav Hroch, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Praha 1968 (Acta Universitatis Carolinae. Philosophica ex historica monographia. XXIV-1968), S. 24 ff.; vgl. auch Toivo U. Raun, Andrejs Plakans, The Estonian and Latvian National Movements: An Assessment of Miroslav Hroch's Model, in: Journal of Baltic Studies 21 (1990), S. 131-144.

te für das Nationalbewußtsein eines jeden Volkes. Er ging von der grundsätzlichen Gleichwertigkeit aller Völker aus; somit sollte jedes Volk das Recht auf eine eigene kulturelle und nationale Entwicklung haben. Für viele Kleinvölker ohne eigenen Nationalstaat sollte diese Konzeption bisher ungeahnte Perspektiven der nationalen Selbstbefreiung eröffnen.²⁰

In seine berühmte Sammlung der Volkslieder 1778/79 mit dem späteren Titel "Stimmen der Völker in Liedern" (1807) nahm Herder auch estnische und lettische Volkslieder auf. Auf die damalige, noch aufklärerischrationalistisch gesinnte Umwelt machte seine erste Publikation nur mäßigen Eindruck, und auch in den baltischen Ländern ließ die Rezeption von Volksliedern der Stammvölker bei den deutschbaltischen Literaten noch lange auf sich warten. Aber immerhin lenkte die Herdersche Volkslieder-Edition die Aufmerksamkeit der baltischen Gebildeten auf die bisher nur sporadisch und mit Verachtung zur Kenntnis genommenen estnischen Volkslieder und gab Anregungen zur systematischen Erforschung und Sammlung estnischer Volksliteratur.²¹

Auch unter den Estophilen dauerte die Wirkung der kosmopolitischen Spätaufklärung noch jahrzehntelang an. Hervorragendster Repräsentant war der begabte Volksaufklärer und erfolgreiche Sprachforscher Pastor Otto Wilhelm Masing, der jedoch die estnischen Volkslieder verachtete und auch den ästhetischen Wert der estnischsprachigen Gedichte des außerordentlich begabten Kristjan Jaak Peterson, dessen dichterisches Œuvre seiner Zeit um Jahrzehnte voraus war, nicht richtig schätzen konnte.

Zum Forum der Estophilen entwickelte sich die Zeitschrift des Pernauer Pastors Johann Heinrich Rosenplänter: "Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache" (1813–1832). Der Kreis der Mitarbeiter der "Beiträge" war sowohl dem Alter als auch der Weltanschauung nach sehr unterschiedlich: Der älteste Mitarbeiter Hupel repräsentierte die rationalistische Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts, der jüngste, von der Nationalromantik beeinflußte Peterson schuf mit seiner kommentierten Übersetzung der "Mythologia Fennica" von Chr. Ganander schon die estnische Pseudo-Mythologie.

Rosenplänter setzte sich zum Ziel, mit seiner Zeitschrift die estnische Schriftsprache zu entwickeln. In den "Beiträgen" veröffentlichte er Auf-

Vgl. Otto Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990. München 1993, S. 41 f.

S. Leonid Arbusow jun., Herder und die Begründung der Volksliedforschung im deutschbaltischen Osten, in: Im Geiste Herders, hrsg. v. Erich Keyser. Kitzingen 1953, S. 129-256; Friedrich Scholz, Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung. Opladen 1990, S. 141-190.

sätze über die Grammatik der estnischen Sprache, theoretische Artikel über Poetik, neue Wörter und Redensarten und auch erste Rezensionen von estnischsprachigen Büchern, die bisweilen recht schroff waren und die Entgegnungen der betroffenen Autoren hervorriefen.

Rosenplänters Redaktionsstil war "pluralistisch": Neben den Veröffentlichungen der estnischen Volkslieder und Märchen trifft man in den "Beiträgen" auch Aufsätze, die jeden poetischen Wert der estnischen Volkslieder bestreiten.²² Rosenplänter selbst äußerte in mehreren Artikeln warme Sympathie für das estnische Volk und die estnische Sprache. Seine Weltanschauung war stark von Herder und der deutschen Romantik beeinflußt,23 aber in vielem war auch er noch der Spätaufklärung verpflichtet. Auch Rosenplänter wollte wie Arvelius die estnische Sprache bereichern, um das Kulturniveau des Estenvolkes zu heben, doch seiner Ansicht nach mußten unbedingt die Eigentümlichkeit, der Geist der Sprache unberührt bleiben: "Nur müssen wir es uns nicht einfallen lassen unsern Geist mit seinen Ansichten in das Ehstnische überzutragen; sondern, daß ich so sagen mag, wir müssen den ehstnischen Geist selbst zu cultiviren, und von einer Stufe der Vollkommenheit allmählich und bedachtsam zur andern und höheren zu führen suchen. "24 Rosenplänter tadelte die Passivität und sprachliche Inkompetenz vieler Pastoren²⁵ und forderte von ihnen nicht nur das fleißige Studium der estnischen Sprache, sondern auch das Kennenlernen "ihrer Lebensverhältnisse, ihrer Meinungen, ihrer herrschenden Gewohnheiten, ihrer Sitten und Gebräuche". Um die Volkssprache kennenzulernen und auf das Landvolk besser wirken zu können, sollten sich die deutschbaltischen Prediger vollkommen in die Lebenswelt der Esten einleben: "Man kann sich nur in seiner Sprache ganz verstehen, und wer mit Nutzen zu einem Volke reden will, muß sich so viel dies überhaupt möglich ist, nationalisiert haben. Jeder ehstnische Prediger, der von dieser Seite gleichsam verbauert, der hat sich Glück zu wünschen; denn er wird gewiß mit Segen und Nutzen reden und lehren."26

Z.B. Peter Heinrich Frey, Ueber die Ehstnische Poesie, in: Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache (1813), H. 2, S. 15-43.

An einer Stelle bezieht sich Rosenplänter auf Ernst Moritz Arndt: Ebenda, S. 10.
J.H. Rosenplänter, Ueber die Bildung und Bereicherung der ehstnischen Sprache, in: Ebenda (1814), H. 3, S. 55.

[&]quot;Jedes ehstnische Pastorat müßte ein kleiner Hof (cour) sein, an dem sich die ehstnische Sprache bildete, bereicherte und veredelte. Viele dieser Höfe haben aber leider, besonders in frühern Zeiten, nichts für die Sprache gethan, andere viel Unehstnisches unter das Volk gebracht, das jetzt nicht wenig das Studium der Sprache erschwert", in: Ebenda, S. 81.

J.H. Rosenplänter, Ueber die Nothwendigkeit sich eine genaue Kenntniß der ehstnischen Sprache zu verschaffen, in: Ebenda (1813), H. 2, S. 4.

Mit seinem Vorschlag, in den Gymnasien mindestens zwei Stunden in der Woche estnische oder lettische Sprache zu unterrichten, um Kenntnis und Prestige dieser "geistvollen und kräftigen Sprachen" zu erhöhen, griff Rosenplänter schon den Forderungen der späteren estnischen Nationalbewegung vor.²⁷ Die meisten deutschbaltischen Pastoren engagierten sich aber nicht mit solcher Inbrunst für die estnische Sprache wie Rosenplänter und einige aktive Mitarbeiter der "Beiträge", die von Anfang an wegen mangelhafter Unterstützung des lesenden Publikums mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und 1832 ihr Erscheinen einstellen sollte.

In vielem ist Rosenplänters Zeitschrift eine wertvolle linguistische und kulturhistorische Materialsammlung geblieben, die auch heutzutage von den Forschern ständig benutzt wird; im Bereich der estnischen Sprachlehre haben die "Beiträge" jedoch nur Anregungen gegeben. Die Erneuerung der estnischen Grammatik blieb dem Pastor von Kusal (Kuusalu), Eduard Ahrens, vorbehalten.² Seine "Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes" (1. Aufl. 1843, 2. ergänzte Aufl. 1853) lehnte sich stark an das Finnische an, und die von ihm nach finnischem Vorbild reformierte Orthographie, die sogenannte neue Schreibweise, setzte sich in den nächsten Jahrzehnten in heftigen Kämpfen mit vielen Gegnern sowohl unter den konservativen deutschbaltischen Pastoren als auch den Esten langsam durch und ist mit kleinen Modifikationen auch heute noch gültig.²9

Im Gegensatz zu den früheren Sprachforschern überbetonte Ahrens sogar die Bedeutung der finnischen Sprache für das Estnische, die sich seiner Meinung nach zum Finnischen wie die italienische Sprache zum Lateinischen verhielte. Diese Einstellung verengte auch sein Verständnis der estnischen Volkslieder, die Ahrens nicht aus prinzipiellen, sondern aus sprachlichen Gründen verwarf. Die Sprache der Volkslieder war für ihn eine ausgeartete, halbtote Sprache; in jedem Lied sah er "die widerwärtigen Spuren der Verwesung". 30

J.H. Rosenplänter, Ein Vorschlag, die Erlernung der Ehstnischen und Lettischen Sprache betreffend, in: Ebenda (1825), H. 17, S. 28-31.

Eduard Ahrens, Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes. Reval 1853, S. 143.

Toomas Help, Eesti ja soome keele suhted: Wiedemann Ahrensi ja Veske vastu (Beziehungen zwischen der estnischen und finnischen Sprache. Wiedemann gegenüber Ahrens und Veske), in: Keel ja Kirjandus 31 (1988), S. 198-207; Cornelius Hasselblatt, Landmann und Pastor. Die Entwicklung der estnischen Schriftsprache unter deutschem Einfluß, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 37: 1990 (1989), S. 59-76.

S. Arnold Kask, Võitlus vana ja uue kirjaviisi vahel XIX sajandi eesti kirjakeeles (Der Kampf zwischen alter und neuer Schreibweise in der estnischen Schriftsprache des 19. Jahrhunderts). Tallinn 1958.

Die letzte große Errungenschaft der Deutschbalten in der Pflege und Erforschung der estnischen Sprache war das 1869 in St. Petersburg erschienene estnisch-deutsche Wörterbuch von Ferdinand Johann Wiedemann. Dessen Tätigkeit aber spielte sich auf dem akademischen Feld ab, zur Genese der estnischen Nationalbewegung trug Wiedemann nur indirekt bei.³¹

Die nationalromantische Richtung unter den baltischen Literaten verstärkte sich, als sich die Estophilen um wissenschaftliche Vereine sammelten. Schon 1817 hatte man in Arensburg (Kuressaare) auf Initiative des äußerst vielseitigen Arztes und Kreisschulinspektors Johann Wilhelm Ludwig von Luce und der oeselschen Pastoren die "Arensburgische Ehstnische Gesellschaft" gegründet. Die Gesellschaft, zu deren Mitgliedern bisweilen 40 Personen gehörten, setzte sich die Erforschung und Förderung der estnischen Sprache zum Ziel. Die Tätigkeit der "Arensburgischen Ehstnischen Gesellschaft" endete 1842, die Sammlungen des sprachlichen, literarischen, folkloristischen und historischen Materials gingen verloren.³²

1838 wurde in Dorpat unter aktiver Teilnahme der ersten estnischen Gebildeten Friedrich Robert Faehlmann und Dietrich Heinrich Jürgenson die "Gelehrte Estnische Gesellschaft" gegründet." Besonders in den ersten 20 Jahren ihrer Existenz setzte sich die Gesellschaft für die Erforschung der estnischen Sprache und Kultur ein, durch ihre volkspädagogischen Aktivitäten (die Herausgabe des Volkskalenders und der Volksbücher) wirkte sie auch auf die breiteren Schichten der estnischen Bevölkerung. Später, parallel zur Entstehung und Entwicklung der estnischen Nationalbewegung, entfernte sich die deutschbaltische Mitgliederschaft von der estnischen Thematik, und die Gesellschaft bekam den Charakter einer rein akademischen Vereinigung.

Noch mehr gilt letzteres für die im Jahre 1842 gegründete "Estländische Literärische Gesellschaft", deren Interessen hauptsächlich im Bereich der deutschbaltischen Geschichte lagen. Doch existierte in den ersten Jahr-

S. Paul Ariste, Ferdinand Johann Wiedemann. Tallinn 1973.

S. Rudolf Põldmäe, Varasem kodu-uurimine ja rahvaluule kogumine Saaremaal (Die frühere Heimatforschung und das Sammeln von Volksliedern auf Saaremaa), in: Paar sammukest eesti kirjanduse uurimise teed (Einige Schritte auf dem Weg der Erforschung der estnischen Literatur). Bd. VII, Tartu 1971, S. 135-169.

S. Mart Lepik, Opetatud Eesti Seltsi eelajaloost ja asutamisest (Zur Vorgeschichte und Gründung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft), in: Opetatud Eesti Selts 1838–1938. Lühike tegevus-ülevaade (Die Gelehrte Estnische Gesellschaft 1838–1938. Kleiner Tätigkeitsbericht). Tartu 1938, S. 1-12.

zehnten ihrer Tätigkeit auch eine Sektion für estnische Sprache und Literatur, in der sich der Kreisschulinspektor Alexander Heinrich Neus mit der Sammlung und Publikation der Volksdichtung verdient machte.³⁴

Auf einer Sitzung der "Gelehrten Estnischen Gesellschaft" im Jahre 1839 lenkte Faehlmann, der seit seiner Jugend estnische Folkloretexte gesammelt hatte, erstmals die Aufmerksamkeit auf die Sage vom estnischen Helden Kalevipoeg. Faehlmann machte es sich zur Lebensaufgabe, die zerstreuten Teile des "Kalevipoeg" zu vereinigen und als Epos in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Leider machte sein früher Tod alle Pläne zunichte, und die Gesellschaft forderte den Freund Faehlmanns, den Arzt in Werro (Võru), Friedrich Reinhold Kreutzwald, auf, den Kalevipoeg-Stoff weiter zu sammeln und zu bearbeiten. Kreutzwald entschloß sich nun, nach dem Vorbild des finnischen Nationalepos "Kalevala", dessen Verfasser Elias Lönnrot ihm persönlich bekannt war, "Kalevipoeg" in estnischer Sprache zu verfassen. In den Jahren 1857–1861 erschien das estnische Nationalepos "Kalevipoeg", versehen mit einer deutschen Übersetzung von Carl Reinthal, als wissenschaftliche Ausgabe der "Gelehrten Estnischen Gesellschaft".

Kreutzwald setzte sich nicht nur die wissenschaftliche Dokumentierung der estnischen Heldensagen zum Ziel: Mit der 1862 in Kuopio in Finnland erschienenen Volksausgabe wollte er das Nationalbewußtsein der Esten zum Leben erwecken. Obwohl das Epos anfangs einen sehr mäßigen Publikumserfolg hatte — im Erscheinungsjahr wurden in Reval (Tallinn) nur 17 Exemplare verkauft —, kann man seine Bedeutung im Prozeß der nationalen Selbstfindung der Esten kaum überschätzen. Den estnischen nationalen Aktivisten aller Richtungen diente der "Kalevipoeg" als Ansporn in ihrer Tätigkeit.³⁵

Die Deutschbalten sahen im Erscheinen des Nationalepos keineswegs das Vorzeichen einer bald beginnenden demokratischen Nationalbewegung, für sie war der "Kalevipoeg" eher ein dem aussterbenden estnischen Volksstamm errichtetes Monument. Selbst ein solch warmer Estenfreund und geistreicher Schriftsteller wie Georg Julius von Schultz (Pseudonym: Dr. Bertram), der in seinem Vortrag 1839 dazu aufgerufen hatte, Texte zur

S. Kyra Robert, Eesti keel ja kirjandus Eestimaa Kirjanduse Ühingus XIX sajandil (Die estnische Sprache und Literatur in der Estländischen Literarischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert), in: Keel ja Kirjandus 18 (1971), S. 526-534.

Vgl. Endel Nirk, Kreutzwald ja eesti rahvusliku kirjanduse algus (Kreutzwald und der Beginn der estnischen Nationalliteratur). Tallinn 1968, S. 295-328; Scholz, Literaturen (wie Anm. 21), S. 264-288.

Kalevipoeg-Sage zu sammeln, um dem Volk ein Epos zu geben, sah jetzt im "Kalevipoeg" den Schwanengesang des Estenvolkes.³⁶

Zum Zeitpunkt des Erscheinens des estnischen Nationalepos hatte die nationale Zukunft der Esten und Letten unter den deutschbaltischen Literaten schon fast ein halbes Jahrhundert lang zur Debatte gestanden. Die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen 1816 bzw. 1819 hatte für die tatsächliche Lage der estnischen und lettischen Bauern sehr ungünstige Folgen, weil sie ihnen den mit den früheren Agrargesetzen gewährleisteten besitzrechtlichen Schutz nahm. Mit der nominellen Befreiung der Bauern fiel immerhin eine wichtige Barriere zwischen der deutschen und undeutschen Bevölkerung weg. Die deutschbaltischen Oberschichten sahen sich vor die Frage gestellt, welches Schicksal den bisher leibeigenen Völkern bevorstünde: Sollte man sie in ihrer eigenen Nationalität weiter bilden, oder wäre es mit Rücksicht auf das niedrige Kulturniveau der Esten und Letten eine Wohltat, diese Völker zu germanisieren? Bei dem strengen ständischen Gefüge in den baltischen Provinzen war es bis zu dieser Zeit eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß die sozial aufgestiegenen Esten und Letten und auch fremde Einwanderer, deren gesellschaftliche Stellung der deutschen Schicht entsprach, im Deutschtum aufgingen.³⁷ Dieser Vorgang wurde für einzig möglich gehalten und nie problematisiert, noch im 19. Jahrhundert bezeichnete man die Eindeutschung primär nicht als "Volkstumstausch", sondern "Wechsel der Lebensform".38

Die "Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst" in Mitau (Jelgava) versuchte erstmals eine Klärung und wandte sich mit dieser Frage an bedeutende baltische Pastoren, Lehrer und Adlige. Die Stellungnahmen zur Nationalität der Esten und Letten, in denen sich auch das eigene, damals noch wenig entwickelte Nationalbewußtsein der Deutschbalten widerspiegelte, wurden im Jahre 1819 als Kurzreferate in den Jahresverhandlungen der Gesellschaft veröffentlicht."

³⁶ Dr. Bertram, Zur Geschichte und zum Verständniß der estnischen Volkspoesie, in: Baltische Monatsschrift 2 (1860), S. 433: "Kleinere Nationalitäten sind den niedrigen Inseln im Meere vergleichbar, die von Fluthen allmälig vernichtet werden. So wurden die Liven zwischen Esten und Letten allmälig aufgerieben, so drängt auf Esten und Letten jetzt die Bildung zwei großer Nachbarvölker und eine Absorption ist nicht unwahrscheinlich. Möge es denn den Genuinen (den Estophilen; I. J.) wenigstens vergönnt sein, das Schwanenlied der sterbenden Nationalität aufzuzeichnen."

S. Wilhelm Lenz, Volkstumswechsel in den baltischen Ländern, in: Ostdeutsche Wissenschaft 3/4: 1956/57 (1958), S. 181-200.

³⁸ Reinhard Wittram, Das Nationale als europäisches Problem. Beiträge zur Geschichte des Nationalitätsprinzips vornehmlich im 19. Jahrhundert. Göttingen 1954, S. 156.

³⁹ Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Bd. 2, Mitau 1822, S. 15-24.

Die Befürworter der Germanisierung bedienten sich der aufklärerischen und rationalistischen Argumentation: Die Eindeutschung schaffe den Esten und Letten bessere Bildungs- und soziale Aufstiegsmöglichkeiten und hebe das generelle Kulturniveau der beiden Völker. Diesen Behauptungen stellten einige Esto- und Lettophile (z.B. Pastor Carl Friedrich Watson) Thesen entgegen, in denen sie im Sinne Herders und der Nationalromantik das Dasein jedes Volkes und jeder Sprache idealisierten. Schon zwei Jahre zuvor hatte Rosenplänter in dieser Frage an die Kurländische Gesellschaft geschrieben und für eine Beibehaltung des estnischen Volkstums sowie für die Pflege der estnischen Sprache plädiert. Die neuen inhaltsschweren Begriffe von Sprache, von Nationalität und vom Wesen und Sinn eines Volkes wollte und konnte Rosenplänter nicht rational erfassen, sondern er gestand, "daß die Nationalität und der eigenthümliche Sinn eines Volkes (wenigstens für mich) eines von den Wundern der Natur ist, die eben darum die Vorsehung so innig mit dem Wesen des Menschen verband, weil sie (vielleicht) der Haupthebel seiner Kultur seyn sollte".40

Der dritte Standpunkt, der im Mitauer Disput zutage trat, war ebenfalls gegen die Germanisierung gerichtet und befürwortete die Bewahrung der ständischen und völkischen Grenzen (man müsse dem Bauern "nicht seinen Pflug und seine Sense verleiden"). Besonders die Adligen neigten diesem Gesichtspunkt zu, was ausschlaggebend in bezug auf alle Germanisierungspläne der einzelnen wohlmeinenden deutschbaltischen Literaten war. In der Tat unternahmen die baltischen Ritterschaften nie einen ernsthaften Versuch, die Esten und Letten zu germanisieren.

Über die nationale Zukunft der baltischen Völker wurde auch in den folgenden Jahrzehnten in Zeitungen und Zeitschriften wie z.B. "Das Inland" u.a. oft diskutiert, wobei die drei vorher beschriebenen Richtungen — altständische, germanisierende und nationalbewußte — immer zutage traten. ⁴¹ Auch die liv- und kurländischen Provinzialsynoden befaßten sich bis in die 1860er Jahre mit der Frage der Germanisierung und kamen zu keiner einheitlichen Stellungnahme. ⁴²

Die Diskussion über die Germanisierung der baltischen Landbevölkerung gipfelte in der Landtagspredigt des livländischen Generalsuperintendenten und Bischofs Ferdinand Walter vom 9. März 1864, eines eifrigen

⁴⁰ Ebenda, Bd. 1, Mitau 1819, S. 91.

Vgl. Heinrich Thimme, Kirche und nationale Frage in Livland während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Pastor und Generalsuperintendent Ferdinand Walter und seine Zeit. Königsberg/Berlin 1938, S. 51-81.

⁴² Vgl. Horst Garve, Konfession und Nationalität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Livland im 19. Jahrhundert. Marburg a.d.L. 1978, S. 95-105.

Befürworters der Germanisierung von Esten und Letten durch eine intensivere deutschsprachige Bildung. In seiner programmatischen Predigt, in der er u.a. auch für die schnelle Abschaffung der Frondienste und für den Landbesitz der Bauern eintrat, bedauerte er, daß die Deutschen "in unklarer Pietät gegen die Bruchteile aus der Geschichte verschwindender Volksstämme" dem natürlichen Germanisierungsdrang der Esten und Letten entgegenstünden. Offensichtlich war auch Walter selbst klar, daß sein Traum von "einer ganz deutschen Heimath" angesichts der beginnenden lettischen und estnischen Nationalbewegung schon ausgeträumt war, denn in seinem Appell spürt man deutlich die Resignation: "Wenn's noch möglich ist, wolle Gott das Versäumte, namentlich durch die bereits ehrlich gepflegten und fortzupflegenden Schulen für sie nachzuholen, uns genügende Liebe für sie geben."⁴³

Der Predigt Walters fehlte ein "Plan" der Entnationalisierung des Volkes, auch wurde diese Frage im livländischen Landtag überhaupt nicht erörtert. Ohne jede politische Bedenken ließ Walter seine Predigt mit der Germanisierungsforderung drucken. Die schroffe Reaktion der russischen Öffentlichkeit traf den Bischof völlig unerwartet. Der einflußreiche Herausgeber der "Moskovskie Vedomosti", Michail Katkov, machte Walters Predigt zum Gegenstand eines leidenschaftlichen und eindrucksvollen Leitartikels, in dem er, die Worte des Bischofs leicht verdrehend, ihn der Separatismusabsichten bezichtigte. Nach Katkovs öffentlicher Stellungnahme erzwang die Regierung in St. Petersburg den sofortigen Rücktritt Bischof Walters, so daß sich auch die livländische Ritterschaft genötigt sah, sich von seiner Predigt zu distanzieren.⁴⁴

Obwohl es in den Ostseeprovinzen nie ernstzunehmende Germanisierungspläne gab, ist die vermeintliche Entnationalisierung der Esten durch Eindeutschung sowohl in der national- als auch in der sowjetestnischen Geschichtsschreibung und Publizistik zum Topos geworden, der teilweise noch heute seiner Wirkung nicht entbehrt. Gegen die "Germanisierungspläne", die ja starke deutsche Nationalgefühle in den Ostseeprovinzen vorausgesetzt hätten, spricht auch die Tatsache des späten "nationalen Erwachens" der Deutschbalten selbst im Vergleich mit allen anderen außendeutschen Gruppen. Stärker als das eigene Nationalbewußtsein war bei

¹³ [Julius Walter,] Bischof Dr. Ferdinand Walter, weil. General-Superintendent von Livland. Seine Landtagspredigten und sein Lebenslauf. Leipzig 1891, S. 93.

S. Reinhard Wittram, Politische Landtagspredigten. Stellungnahmen livländischer Generalsuperintendenten in Landesangelegenheiten vornehmlich im 19. Jahrhundert, in: Bleibendes im Wandel der Kirchengeschichte. Kirchenhistorische Studien, hrsg. v. Bernd Moeller u. Gerhard Ruhbach. Tübingen 1973, S. 331-363.

den Deutschbalten die Bindung und Treue an das russische Herrscherhaus, man erlebte die Hingabe an den Monarchen als eine vorzugsweise deutsche Eigenschaft. Der Staatspatriotismus der Deutschbalten, die sich als "Deutschrussen" fühlten, feierte seinen Höhepunkt im antinapoleonischen Krieg von 1812. Das Wort "Nation" verwendete der livländische Generalsuperintendent Karl Gottlob Sonntag 1812 im Sinn, wie viele Deutschbalten es damals verstanden: "Wir sind auch eine Nation (...) denn wir gehören dem großen russischen Volk an."

Dem "nationalen Erwachen" der baltischen Völker gingen sozialpolitische Erschütterungen voraus. Zwei Jahrzehnte nach der Aufhebung der Leibeigenschaft traten die negativen Folgen der Befreiungsgesetze deutlich zutage. Die Mißernten zu Anfang der 1840er Jahre verschlechterten noch die bäuerlichen Lebensverhältnisse in katastrophaler Weise und führten in Livland zu Bauernunruhen und dem massenhaften Übertritt in die Russisch-Orthodoxe Kirche. Am Ende der 1840er Jahre waren mehr als 100000 Esten und Letten zur Orthodoxie übergetreten in der Hoffnung, mit der Annahme des Glaubens des russischen Kaisers Land zu bekommen. Als sich die naiven Hoffnungen der Konvertierten nicht erfüllten, war der Austritt aus der orthodoxen Kirche nach den Staatsgesetzen nicht mehr möglich.⁴⁷

Die Konversionsbewegung erschütterte die deutschbaltische Gesellschaft tief, deren wichtigste Grundlage die evangelisch-lutherische Landeskirche war, und führte den Ritterschaften das Unvermeidliche der Agrarreformen vor Augen. Wortführer der Reformen im livländischen Landtag war Hamilcar Baron Fölkersahm, der, auch von sozialethischem Impuls geleitet, es sich zum Ziel setzte, den Bauern das Gefühl der Heimatlosigkeit zu nehmen und sie zu Kleingrundbesitzern zu machen. In heftigen und langwierigen Kämpfen wurden von 1849 bis 1860 in den Landtagen der baltischen Ritterschaften die Reformen durchgeführt. Diese sogenannten Fölkersahmschen Reformen ermöglichten den Bauern, von der Frone zur Geldpacht überzugehen und mit Hilfe einer Renten-

Wittram, Das Nationale (wie Anm. 38), S. 152.

Konrad Hoffmann, Volkstum und ständische Ordnung in Livland. Die Tätigkeit des Generalsuperintendenten Sonntag zur Zeit der ersten Bauernreformen. Königsberg/ Berlin 1939, S. 134.

⁴⁷ S. Hans Kruus, Talurahva käärimine Lõuna-Eestis XIX sajandi 40-ndail aastail (Die Bauernbewegung in Südestland in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts). Tartu 1930; Gert Kroeger, Die evangelisch-lutherische Landeskirche und das griechisch-orthodoxe Staatskirchentum in den Ostseeprovinzen 1840–1918, in: Baltische Kirchengeschichte (wie Anm. 4), S. 177-206 u. 323-328.

bank das Bauernland durch jährliche Abzahlungen vom Gutsbesitzer zu erwerben.⁴⁸

Vor allem aus den Vertretern des besitzenden Bauernstandes, dessen Söhnen es schon finanziell möglich war, an der Dorpater Universität zu studieren, bildete sich die soziale Basis der estnischen Nationalbewegung. Die kulturellen und Bildungsvoraussetzungen dafür waren mit dem nach ostmitteleuropäischen Maßstäben sehr hohen Alphabetisierungsgrad schon früher geschaffen worden.⁴⁹

Die Entwicklung der estnischen Nationalkultur hemmte zusehends auch das ultrakonservative Regime des Kaisers Nikolaj I. Sogar der bescheidene Versuch des Pastors Eduard Johann Assmuth, 1833 eine estnischsprachige religiös-erzieherische Zeitschrift zu gründen, wurde vom Kaiser eigenhändig als völlig nutzloses Unternehmen abgewiesen. ⁵⁰ Ebenso wurden die mehrmaligen Bitten des ersten estnischen Journalisten Johann Woldemar Jannsen, eine estnischsprachige Zeitung herausgeben zu dürfen, von den zarischen Behörden abgeschlagen.

Erst die Niederlage im Krimkrieg, die der ganzen Welt Rußlands wirkliche Schwäche offenbarte, und der Regierungsantritt Alexanders II. im Jahre 1855 änderte die Gesamtlage grundlegend. Der Bauernbefreiung in Rußland 1861 folgten andere mehr oder weniger radikale Reformen, die das ganze Reich modernisieren sollten. Die Lockerung der Zensurbestimmungen entfesselte die Presse und brachte eine stürmische Entwicklung der russischen Öffentlichkeit mit sich, die besonders nach dem Polenaufstand von 1863 nationalistische Töne annahm.

Die Ostseeprovinzen, deren Sonderprivilegien Alexander II. als letzter der Zaren nochmals bestätigte, blieben von den den ganzen Staat umfassenden Reformen zunächst unberührt, aber die optimistische Aufbruchsstimmung griff auch auf diese Provinzen über. Auch für die schnelle Entfaltung der estnischen Nationalbewegung schuf der Beginn der liberalen Reformära in Rußland günstige Rahmenbedingungen.

Am 5. Juni 1857 begrüßte Johann Woldemar Jannsen in seiner Zeitung "Pärnu Postimees" ("Pernauer Postbote") sein Leserpublikum mit den Worten "Tere, armas Eesti rahwas!" ("Sei gegrüßt, liebes Estenvolk!"). Bezeichnend war, daß die Zeitung seines Konkurrenten in Dorpat, des Pastors Adalbert Willigerode, "Talurahwa Postimees" ("Postbote des

⁴⁸ S. Juhan Kahk, Murrangulised neljakümnendad (Der Wandel der [18]40er Jahre). Tallinn 1978; Baltische Länder (wie Anm. 1), S. 353-359.

 ⁴⁹ Ajalugu (wie Anm. 6), S. 378.
⁵⁰ Vgl. Sergei Issakov, Arhiivide peidikuist (Aus den Schatzkammern der Archive). Tallinn 1983, S. 76-81.

Bauernvolkes") hieß, was auch einiges über die Einstellung des deutschbaltischen Redakteurs zu den Esten verriet.⁵¹ Die Worte "Estenvolk" und "Este", die Jannsen erstmals als Gesamtbegriff gebrauchte, verbreiteten sich sehr schnell und verdrängten die bisherigen Begriffe "maarahvas" und "maakeel" ("Landvolk", "Landsprache"), die das Estentum mit dem Bauernstand gleichsetzten.

Jannsens Begrüßungsworte wirken wie der Auftakt für die estnische Nationalbewegung, die sich in den 1860er Jahren stürmisch entwickelte. ⁵² Ein Meilenstein in der Geschichte des "nationalen Erwachens" der Esten war das zum 50. Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft in Dorpat (Tartu) 1869 veranstaltete Sängerfest, das erste überregionale öffentliche Fest der Esten, auf dem das neue Nationalbewußtsein sichtbar zur Geltung kam. Ein anderes bevorzugtes Ausdrucksmittel nationalen Verhaltens war die rege Vereinsbildung: Neben den Aktivitäten zahlreicher landwirtschaftlicher Vereine, die seit 1870 wie Pilze aus dem Boden emporzusprießen begannen, ist die Tätigkeit der "Gesellschaft der Estnischen Literaten" ("Eesti Kirjameeste Selts") in den Jahren 1872–1893 besonders hervorzuheben.

Die Deutschbalten verhielten sich zum estnischen und lettischen "nationalen Erwachen" von Anfang an verständnislos und ablehnend. In dieser Frage waren sich die Ritterschaften, denen alle Nationalbewegungen wegen ihres demokratischen und antiständischen Charakters ohnehin suspekt waren, und die deutschbaltischen Literaten einig. Auch bedeutende Vertreter des in den 1860er Jahren blühenden deutschbaltischen Liberalismus⁵³ wie die Publizisten Georg Berkholz und Julius Eckardt lehnten die Nationalbewegungen der baltischen autochthonen Völker als "moderne Nationalitätssucht" ab. In seinem Artikel "Zur Nationalitätenfrage"⁵⁴ verurteilte Berkholz "die moderne(n) Nationalitätsschwindler, welche nur zwei Begriffe: Abstammung und Sprache im Kopf haben und mit den übrigen realen Elementen des Menschenlebens nicht zu rechnen verstehen". Er stellte allgemeinmenschliche Werte über nationale Werte, für ihn

Die beste zusammenfassende Darstellung in westlicher Sprache bei Toivo U. Raun, Estonia and the Estonians. Stanford 1987, S. 57-80.

Vgl. Heinrich Rosenthal, Kulturbestrebungen des estnischen Volkes während eines Menschenalters (1869–1900). Reval 1912, S. 41 ff.

⁵³ S. Reinhard Wittram, Liberalismus baltischer Literaten. Zur Entstehung der baltischen politischen Presse. Riga 1931; Gert v. Pistohlkors, "Hamlet in Reval": Bürgerbewußtsein und Meinungsfreiheit in den Ostseeprovinzen Rußlands, in: Reval und die baltischen Länder, hrsg. v. Jürgen v. Hehn und Csaba János Kenéz. Marburg a.d.L. 1980, S. 27-46.

Baltische Monatsschrift 9 (1864), S. 568-575.

wie für viele Deutschbalten war der Nationalbegriff ein Bildungsbegriff, eng verschwistert mit dem Begriff der Humanität. Berkholz war überzeugt, daß nur ein großes Volk die Fülle der geistigen Produktion zu liefern fähig sei und die Germanisierung der Esten und Letten, obwohl deren Sprachen noch übrig wären, "längst schon vollendete Tatsache" sei.

In den 1860er Jahren sahen sich die Deutschbalten außer den Nationalbewegungen der Esten und Letten, die von ihnen noch nicht als eine Bedrohung ihrer eigenen nationalen Existenz empfunden wurden, den Attacken der russischen Presse ausgesetzt. In der Kritik des Sonderstatus der Ostseeprovinzen und der angeblich äußerst schlechten sozialen und wirtschaftlichen Lage der estnischen und lettischen Bauern vereinigten sich Katkovs einflußreiche "Moskovskie Vedomosti" und die bedeutenden Blätter der liberalen und slavophilen Presse.⁵⁶

Die deutschbaltischen Publizisten bemühten sich ungeachtet der in den Provinzen geltenden größeren Zensurhindernisse, die Angriffe der russischen Presse zurückzuschlagen. Ihren Höhepunkt erreichte dieser "journalistische Krieg" in der Polemik zwischen einem der führenden Slavophilen, Jurij Samarin, und dem Dorpater Universitätsprofessor Carl Schirren.⁵⁷

In seinem 1868 in Prag erschienenen Buch "Die russische Ostseeküste in der Gegenwart", das in der russischen Presse sofort ein sehr lebhaftes Echo fand, griff Samarin die baltischen Privilegien sowie die gesamte deutsche und lutherische Kultur in den Ostseeprovinzen an. Indirekt warnte er seine Leser vor dem deutschbaltischen Separatismus und der Intervention Deutschlands, sofern die deutsche Vorherrschaft in den Provinzen nicht schnell gebrochen werde. Auch trat Samarin für die Russifizierung der Esten und Letten ein. Im darauffolgenden Jahr entgegnete Carl Schirren mit seiner zornigen "Livländischen Antwort", die, wie auch Samarins Buch, von der russischen Zensur verboten wurde, aber unter den Lesern desto größere Verbreitung fand. Aus Schirrens Buch gestaltete sich schnell ein das Deutschbaltentum konsolidierendes Manifest. Dabei war seine Streitschrift keineswegs nationalistisch, denn Schirren bediente sich vor

⁵⁵ Hans Rothfels, Reich, Staat und Nation im deutsch-baltischen Denken. Halle a.d.S. 1930, S. 16.

⁵⁶ S. Sergei Issakov, Ostzeiskij vopros v russkoj pečati 1860-h godov (Die baltische Frage in der russischen Presse in den 1860er Jahren). Tartu 1961.

Vgl. Wittram, Das Nationale (wie Anm. 38), S. 161-182; Michael H. Haltzel, Der Abbau der deutschen ständischen Selbstverwaltung in den Ostseeprovinzen Rußlands 1855-1905. Marburg a.d.L. 1977, S. 33-40; Irene Neander, Carl Schirren als Historiker, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. v. Georg v. Rauch. Köln/Wien 1986 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart. 20), S. 175-202.

allem der damals schon anachronistischen legitimistischen und ständischen Argumente. Seine Ideologie des "Feststehens und Ausharrens" versteinerte nur den Widerstand der Deutschbalten und konnte in der sich wirtschaftlich und sozial schnell entwickelnden Gesellschaft keine Zukunft haben. Auch Schirren war ein entschiedener Gegner der nationalen Emanzipation von Esten und Letten und verkannte die wirkliche Kraft der Nationalbewegung; in seinem Buch sprach er eigentlich nur von der deutschen Nationalität, "wie sie sich eben jetzt in unserer baltischen Küstenmark mehr und mehr zum vollständigen Organismus ausformt".58

Auch die ersten Führer der estnischen Nationalbewegung wurden von nagenden Zweifeln geplagt, ob ein Kleinvolk mit solch schwieriger Vergangenheit, niedrigem Kulturniveau und schwacher sozialer Gliederung weiter zu bestehen und sich selbständig zu entwickeln überhaupt fähig sei. Zukunftsweisend für die estnische Nationalkultur wirkten die Reden und Aufsätze des Pastors Jakob Hurt um 1870, der bewußter und systematischer als irgendein anderer seiner Zeitgenossen der kleinvölkischen nationalen Ideologie Ausdruck verlieh.⁵⁹

Im Gegensatz zum ultrakonservativen Manifest Schirrens machen die vielseitigen Argumente Hurts einen modernen Eindruck. Der Ausgangspunkt seiner nationalen Ansichten war die Überzeugung, daß die Lebenskraft eines jeden Volkes, auch des kleinsten, ihre Wurzel in Sprache, Charakter, Überlieferung und Geschichte habe. Vielerorts in seinen Schriften berief sich Hurt auf Herder und auf seine Vorgänger unter den Estophilen, Masing und Rosenplänter. Auch nach Meinung Hurts hatte jede Sprache göttlichen Ursprung, die Vielseitigkeit der Völker war eine Schöpfung Gottes und die gewalttätige Umvolkung eine Einmischung in die göttliche Weltordnung, "ein geistiger Mord an der Entwicklung des Menschengeschlechts".60

Carl Schirren, Livländische Antwort an Herrn Juri Samarin. Leipzig 1869, S. 192.
Die wichtigsten nationalideologischen Reden und Aufsätze von Hurt sind veröffentlicht in: Jakob Hurda köned ja avalikud kirjad (Reden und öffentliche Briefe von Jakob Hurt), hrsg. v. Hans Kruus. Tartu 1939. Vgl. auch die Einführung v. Hans Kruus, Jakob Hurda pärand eesti rahvuslikule mõttele (Das Erbe Jakob Hurts für das estnische nationale Denken), S. 7-32; Hans Kruus, Väikerahvalik tunnetus eesti ühiskondlikus mõttes. Jakob Hurda 100. sünnipäeva puhul (Die Erkenntnis des kleinen Volkstums im estnischen gesellschaftlichen Denken. Zum 100. Geburtstag von Jakob Hurt), in: Ajalooline Ajakiri (1939), S. 136-147; Ea Jansen, Jakob Hurda rahvusemõistest ja tema kultuuriprogrammist (Zu Jakob Hurts Nationsbegriff und seinem Kulturprogramm), in: Eesti Teaduste Akadeemia Toimetised. Ühiskonnateadused 39 (1990), S. 1-17.
Kõned (wie Anm. 59), S. 153.

Die Gefahr der Umvolkung, die das estnische Volk seiner gebildeten Söhne beraubte, konnte die nationale Substanz der Esten nicht wirklich bedrohen und traf nur Einzelpersonen. In einem längeren Aufsatz über die Alexanderschule⁶¹ betonte Hurt, daß eine Germanisierung der Esten nicht möglich sei, da es in Estland nie ein deutsches Volk gegeben habe, sondern nur deutsche obere Schichten. Die deutschsprachige Bildung und Schulen allein reichten für die Germanisierung nicht aus, besonders jetzt, da das nationale Bewußtsein der Esten mit jedem Jahr zunahm. Auch die Russifizierung der Esten sollte nur der Traum einiger russischer Nationalisten bleiben: Die geographische Lage, die Bildung und der evangelischlutherische Glaube bildeten eine undurchdringliche Trennwand zum Russentum.

In seiner Rede auf der livländischen Provinzialsynode 1874 unterstrich Hurt, daß das Wort "Nation" für ihn kein politischer, sondern ein ethnographischer Begriff sei, und schloß alle politischen Ambitionen der Esten aus. ⁶² Nicht zur Staats-, sondern zur Kulturnation sollten die Esten werden! Zwar war die estnische Nationalkultur erst im Keim vorhanden. In seinen programmatischen Schriften entwarf Hurt jedoch den Zukunftsplan der estnischen Nationalkultur durch Entwicklung der estnischen Literatur, von Presse, Vereinswesen, Schulen und lutherischer Kirche. In seinen Gedanken zur historischen Sendung der Esten umriß Hurt die demographisch bedingten Unterschiede zwischen der Nationalbewegung großer und kleiner Völker. Während ein großes Volk seine Zielsetzungen mit politischen und militärischen Mitteln erreichen könne, so bliebe dem kleinen Volk nur der Weg der allseitigen geistigen und kulturellen Entwicklung und Größe. ⁶³

Jakob Hurt verneinte die kulturellen Leistungen der Deutschbalten nicht; er vertrat vielmehr die Meinung, die Esten müßten sich auf die mehr entwickelte deutschbaltische Kultur und deren Institutionen stützen, auch legte er als Pastor großen Wert auf die Bedeutung der lutherischen Kirche im estnischen Kulturleben.

An der Entwicklung der estnischen Nationalbewegung sollten die Deutschbalten aber keinen direkten Anteil mehr haben. Bis zur Errichtung der Republik Estland 1918 galten sie eher als die führenden Gegner der estnischen nationalen Bestrebungen.

⁶¹ Ebenda, S. 106-148.

⁶² Ebenda, S. 152.

⁶³ Ebenda, S. 75 f.